

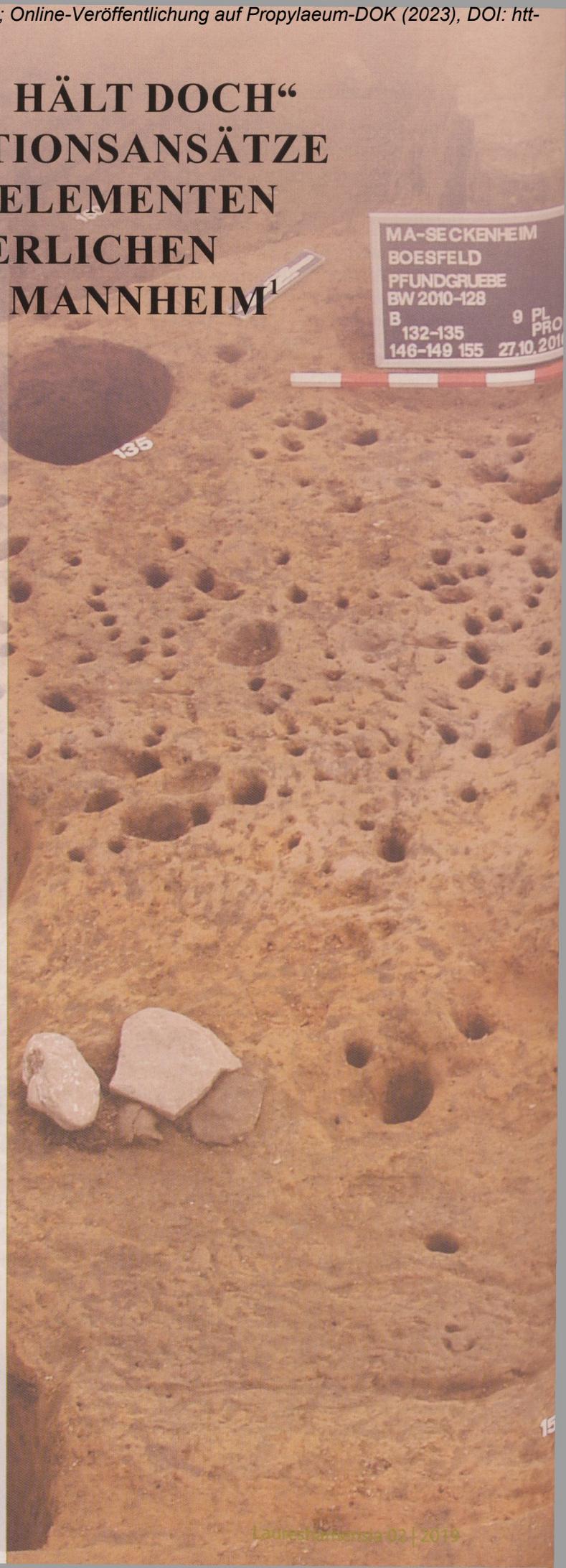
„LOCH AN LOCH UND HÄLT DOCH“ – NEUE INTERPRETATIONSANSÄTZE ZU KONSTRUKTIONSELEMENTEN IN FRÜHMITTELALTERLICHEN GRUBENHÄUSERN IN MANNHEIM¹

Klaus Wirth

Abstract

Excavations in 2010 revealed several pit houses in the deserted medieval village of Hermsheim/Herimundesheim (Mannheim-Seckenheim), which is situated in an area of alluvial clay grounds. Stake holes discovered on every bottom of the pits were linked to fittings, partition walls, impressions of furniture or to floor foundations. Even the possibility of tablet weaving has been considered. Whereas in pit house no. 87 the activities of textile production probably took place right on the bottom level of the pit, this has been ruled out in pit house no. 9. Here the placing of a timber board floor and thereby working on the walking level has been debated. It is still a hypothetical question, if these different building constructions result from a diverse processing of wool and plant fibres.

1 Folgender Beitrag resümiert einen Vortrag, den der Verfasser am ersten „Tag der Experimentellen Archäologie“ im Freilichtlabor Lauresham (29. April 2018) gehalten hat.



Einleitung

Bei Ausgrabungen von frühmittelalterlichen Grubenhäusern durch Archäologen der Reiss-Engelhorn-Museen wurde regelhaft eine kleine oder große Anzahl von Staken- oder Staketenlöchern in den Grubensohlen dokumentiert und im Negativ ausgegraben. Wenngleich Häufungen in bestimmten Ecken der Gruben festgestellt wurden, gelang es doch nicht, ihnen eine bestimmte Funktion zuzuweisen, da sich in einem scheinbaren Wirrwarr unterschiedlich großer und tiefer Löcher keine regelhaften Strukturen erkennen ließen. Es dürfte aufgrund einer Vielzahl publizierter Grubenhäuserbefunde jedoch unstrittig sein, dass es sich bei den Staketenlöchern um Spuren von Konstruktionselementen² handelt, die entweder Teile des Gewichtwebstuhls oder Fundamente von Einbauten bildeten. Sie dürfen pauschal nicht als Relikte von Tiergängen missdeutet und müssen auch bei kurzer Grabungszeit dokumentiert werden, da eine Rekonstruktion von Grubenhäusern sonst zu irreführenden Ergebnissen führen kann. Dies betrifft vor allem Ausgrabungsbefunde, die vor vielen Jahrzehnten dokumentiert wurden, ohne dass man diesen Löchern besondere Aufmerksamkeit gewidmet hätte, was der Unkenntnis zu verdanken ist. Der vorliegende Beitrag versucht, sich im Ausschlussverfahren einer Lösung dieser Problematik betreffend anzunähern. So sollen Rekonstruktionsschläge für zwei der insgesamt sechs im Jahr 2010 im Hermsheimer Bösfeld (Mannheim-Seckenheim) auf einer Fläche von ca. 350m² ausgegrabenen Grubenhäuser diskutiert werden (Abb.1)³.

Die Siedlung

Die Siedlung wurde als *Herimundesheim*⁴ in der urkundlichen Überlieferung erstmalig für das Jahr 771 erwähnt. Sie liegt auf einem Plateau inmitten von Neckaraltarmen, die ursprünglich nach Südwesten in Richtung des Rheins entwässerten. Es lässt sich nachweisen, dass die Altarme temporär wasserführend waren oder sich als vernässete Senken im Gelände abzeichneten (Abb.2). Die ersten

2 Dumitrache u. a. 2009, 159-209.

3 Grundlage der nachfolgenden Beschreibungen bildet der von Dr. Peter König, Heidelberg, erstellte Befundkatalog von Strukturen der Ausgrabung BW2010-128 innerhalb der mittelalterlichen Dorfwüstung von „Herimundesheim/Hermsheim“.

4 Koch 2007, 28-30; Urkundliche Erwähnungen im Lorscher Codex <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/gloeckner1933bd2/0178/image> (letzter Zugriff 12.2.2019). Das Gräberfeld mit mehr als 900 Bestattungen aus dem 6.-8. Jahrhundert wurde im Zeitraum von 2002 bis 2005 durch Mitarbeiter der REM ausgegraben (Grabungskürzel BW2001-179); Koch (2015). Es befand sich in der Nähe der heutigen SAP-Arena ca. 400 m nordwestlich der Siedlung. In ca. 8% der Gräber befanden sich Beigaben, die im Zusammenhang mit Textilarbeiten standen. In 68 Gräbern lagen Spinnwirtel aus Ton oder Bein, in fünf Gräbern Flachsbrechen und in vier Mädchen- oder Frauengräbern Bügelscheren.

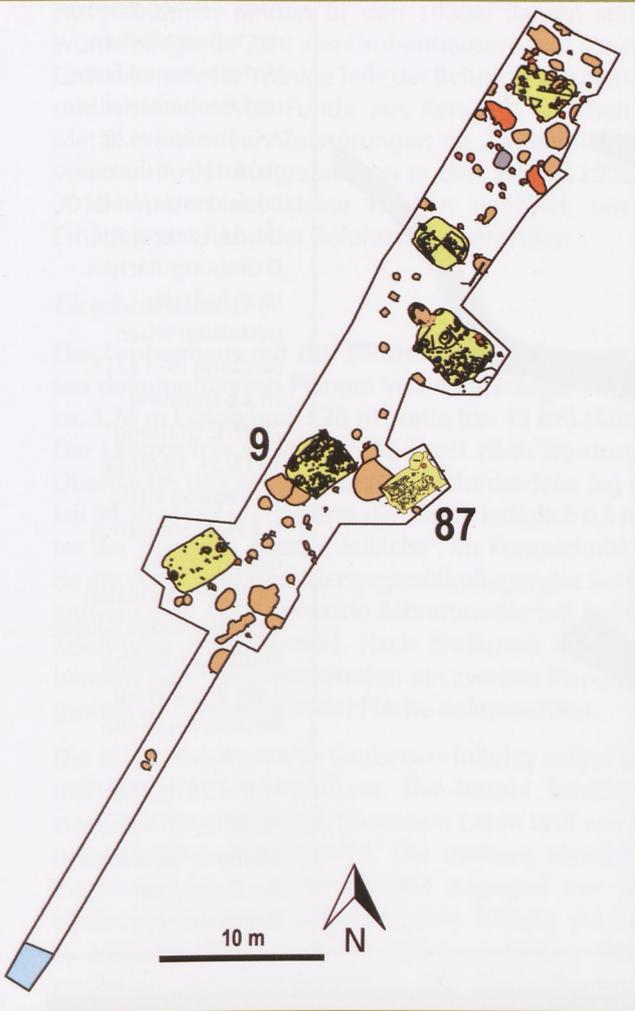


Abb. 1 Mannheim-Seckenheim, Dorfwüstung Herimundesheim/Hermsheim. Befundplan der Ausgrabung 2010.

Hintergrund: Mannheim-Seckenheim, Wüstung Hermsheim. Ausgrabung 2010. Grabungsbefund Grubenhäuser 9.

Abb. 2 Rekonstruktion der topografischen Verhältnisse im Früh- und Hochmittelalter. A Gräberfeld (6.-8. Jh.) im Hermsheimer Bösfeld in der Nähe der SAP-Arena; B, C, D Grabungsflächen innerhalb der mittelalterlichen Siedlung (6.-12./13. Jh.): B Grabung 2008, C Grabung 1933/34, 1937/38, D Grabung 2010; E, F Neckaraltarme; umgezeichnet nach dem Digitalen Geländemodell (Quelle: Stadt Mannheim); J der Breite Weg/ Neckarauer breite Weg (vor 1329; Probst 2010, 172-173 Nr. 801); K Teil des heutigen Gleisbetts der Deutschen Bundesbahn.

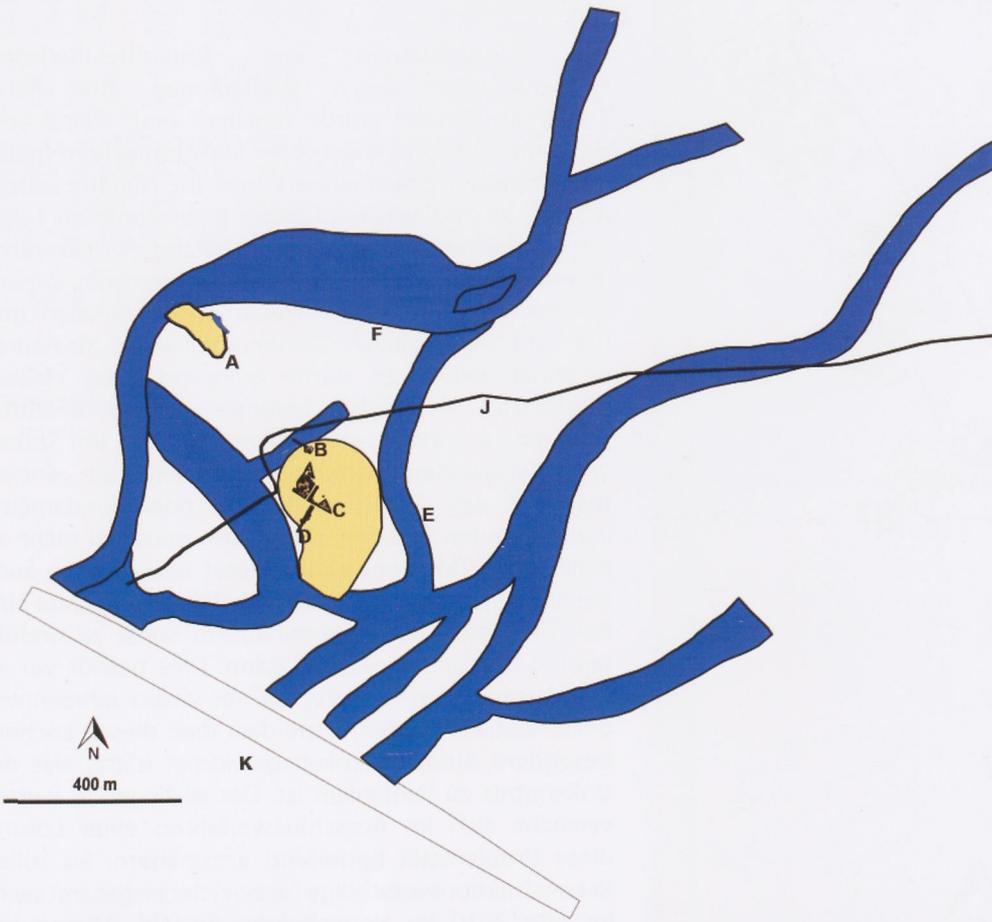


Abb. 3 Mannheim-Seckenheim, Wüstung Hermsheim. Ausgrabung 2010. Grabungsbefund Grubenhaus B 9.

Ausgrabungen fanden in den 1930er Jahren statt. Es wurde eine große Zahl von Grubenhäusern und sonstigen Gruben entdeckt. Wenige Teile der Befunddokumentation und eine Handvoll Funde aus Keramik, Knochen und Metall blieben von Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg verschont⁵. Bei Ausgrabungen in den Jahren 2008 und 2010 wurden nur kleine Flächen geöffnet, um den Erhaltungszustand der Befunde zu überprüfen.

Grubenhäuser B 9

Das Grubenhäuser mit der Befundnummer 9 war im ersten dokumentierten Planum von rechteckiger Form mit ca. 3,76 m Länge und 3,20 m Breite (ca. 12 m²) (Abb. 3)⁶. Die Längsachse verlief von Südwest nach Nordost. Die Oberfläche des anstehenden Auelehmbodens lag etwa bei 94,30 m NN und befand sich damit lediglich 0,3 m unter der heutigen Ackeroberfläche⁷. Im Kreuzschnitt wurde die Verfüllung einander gegenüberliegender Sektoren entfernt und durchgehende Schnittprofile mit Foto und Zeichnung dokumentiert. Nach Entfernen der verbleibenden zwei Sektoren wurden ein zweites Planum hergestellt und Befunde in der Fläche dokumentiert.

Die bis zu 0,4 m starke Grubenverfüllung zeigte einen mehrteiligen Schichtaufbau. Die basale Schicht bestand aus graubraunem, humosem Lehm und war stark mit Holzkohle durchmischt. Die mittlere Schicht von maximal 0,20 m Stärke enthielt dagegen nur wenig Holzkohle. Ein ockerfarbener Lehm bildete die jüngste Verfüllung. Im zweiten dokumentierten Planum zeichnete sich der Grundriss des Grubenhauses als Sechspfostentyp mit eingerückten Eckpfosten (B 132, 135, 146, 147) ab. Ein einzelner Wandpfosten (B 148) befand sich an der südöstlichen Langseite. Die Firstpfosten (B 133, 134) waren von ovalem Querschnitt von 0,3 m / 0,23 m Länge, 0,3 m / 0,14 m Breite und 0,59 m / 0,52 m Tiefe. Die Eckpfostenlöcher von annähernd kreisförmigem Querschnitt waren 0,25 - 0,28 m lang, 0,22 - 0,26 m breit und 0,48 - 0,59 m tief erhalten (Abb. 4).

5 Gross 1991, 177 Kat.-Nr. 3, Taf. 9-12. Von der Grabung aus den 1930er Jahren haben sich aus dem Früh- und Hochmittelalter 14 Objekte erhalten, die mit Textilherstellung und -verarbeitung in Verbindung zu bringen sind: 3 Knochennadeln mit Öse, 1 Langzinkenkamm, 2 Webgewichte, 1 Spinnwirtel (eher völkerwanderungszeitlich), 1 Doppelspitznadel, 1 Sacknadel aus Cu-Legierung, 5 Webbrettchen (Wirth 2015, 117-119).

6 Anh Duc Tran 2012, 155-157. Der Autor dieses Artikels diskutierte in seiner Projektarbeit, die er 2010/2011 im Rahmen seines Freiwilligen Sozialen Jahres im Bereich Kultur (FSJ) in den Reiss-Engelhorn-Museen, Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen, erstellte, die Grundlagen einer virtuellen Grubenhäuserrekonstruktion. Dr. J. Süß (MediaCultura Brühl) erstellte ein digitales 3D-Modell mit mehreren Rekonstruktionsphasen (Abb. 5).

7 Vereinzelt griff der Pflug bereits in Verfüllungen von Gruben ein und hinterließ tiefe Pflugfurchen.

Staken-/ Staketenlöcher

Auffallend war die Verteilung von mindestens 150 maximal 0,15 m langen und 0,13 m breiten Stakenlöchern im südlichen und nordöstlichen Bereich der Innenfläche zwischen den Firstpfosten und den Eckpfosten B 147 und B 135. Etwa 85% der Stakenlöcher waren bis 9 cm tief erhalten, die restlichen 15 % zwischen 10 und 19 cm. Sie enthielten in keinem Fall Reste von Holz und waren mit dem dunklen Schluff der Grube verfüllt⁸. Die größte Menge tiefer Stakenlöcher befand sich im nordöstlichen Sektor. Ihre Verteilung lässt kein Muster erkennen. Ein Teil der Staken, die sich mehrreihig zwischen den First- und Eckpfosten befunden hatten, könnte das Fundament einer Flechtwand gewesen sein. Kalkablagerungen, die sich in wenigen Fällen ringförmig um die hölzernen Staken gelegt hatten, belegen, dass die Grube temporär mit kalkhaltigem Wasser gefüllt gewesen war, das von unten in die Grube drückte. Verschiedentlich waren diese Löcher von olivgrünen Schlieren umgeben, wie sie auch beim Ausgraben fäkalhaltiger Grubenverfüllungen beobachtet wurden. Bemerkenswerterweise konnten solche Schlieren auch auf der Sohle der benachbarten Grube B 150 beobachtet werden. Ein funktionaler Zusammenhang zwischen Grube und Grubenhäuser wird erwogen. Es konnte aber kein Nachweis erbracht werden, ob es sich dabei tatsächlich um phosphatreiche Ablagerungen handelte⁹.

Im nordwestlichen Grubenbereich hatten sich zwischen den Eckpfosten B 146 und B 132 zwei 2,34 m lange, insgesamt 0,66 m breite und leicht v-förmig gegeneinander geneigte Flächen erhalten. Im oberen Drittel verlief eine bis 7 cm breite und 2-3 cm tiefe, der Länge nach zweigeteilte Rille von spitz dreieckigem Querschnitt. Die Rille fiel geringfügig nach Südwesten ab. In diesen Flächen befanden sich Abdrücke von Astwerk in unterschiedlicher Ausrichtung, dazu wenige Stakenlöcher, drei am südwestlichen Ende der Rille. Am Eckpfosten B 132 befanden sich eng aneinandergelegt fünf weitgehend vollständig erhaltene Webgewichte. Ein weiteres Webgewicht lag als Fragment am nordöstlichen Rand der Fläche inmitten von Steinen, die vermutlich als Verkeilsteine in den Pfostengruben B 146 und 134 gedient hatten.

Die Grube des Grubenhauses wurde in der Karolingerzeit, also im 8./9. Jahrhundert verfüllt. In der Verfüllung befanden sich außer 350 Tongefäßscherben auch Fragmente von Mahlsteinen, ein Wetzstein, Objekte aus Metall sowie Schlackenreste.

8 D. C. Brenner (2011, 78 Fußnote 265) beschreibt paarweise auftretende Stakenlöcher in einem hochmittelalterlichen Grubenhäuser, die im Wandungsbereich stark eisenhaltig bzw. oxidiert waren.

9 Es ist experimentell zu prüfen, ob die relativ wasserdichten Gruben von Grubenhäusern in Verbreitungsgebieten mit Lehmböden nicht auch zum Rösten der später zu Garn verarbeiteten Flachsstängel verwendet werden können und ob der Zusatz phosphatreicher Substanzen den Zersetzungsprozess befördern würde.

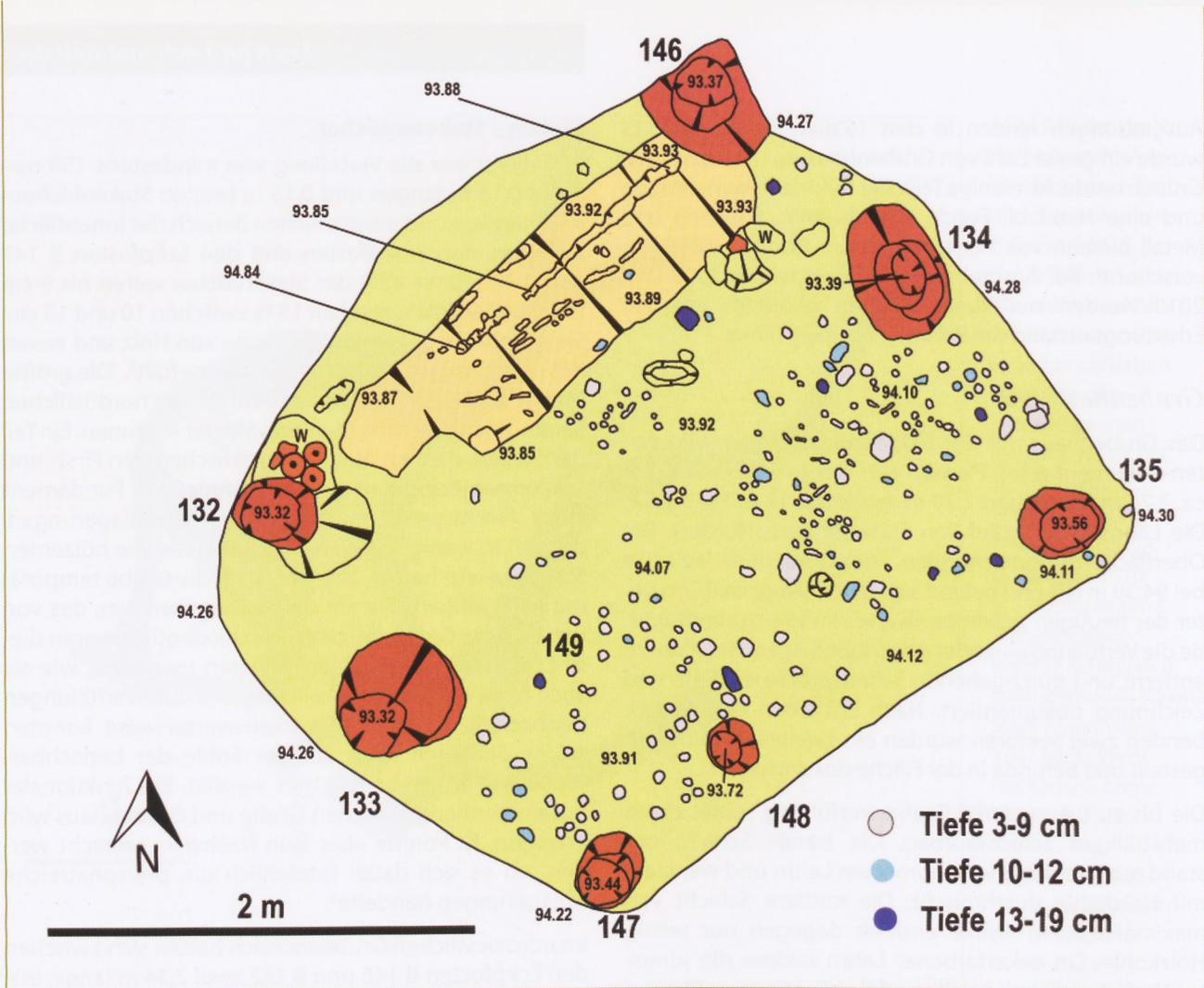


Abb. 4 Mannheim-Seckenheim, Wüstung Hermsheim, Ausgrabung 2010. Befundplan Grubenhaus B 9 (W Webgewicht, Höhenangaben in m über Normalnull, m NN).

Befundinterpretationen

Das Grubenhaus wurde als Webhaus genutzt. Der Lage und dem Erhaltungszustand nach zu urteilen, gelangten die Webgewichte nicht mit der sekundären Verfüllung in die Grube, sondern lagen ursprünglich auf den zueinander geneigten Flächen mit der Rille zwischen den Eckpfosten B 146/132, als man begann, das Grubenhaus abzubauen. Es ist denkbar, dass der Eckpfosten B 132 noch aufrecht gestanden hatte, als man die Webgewichte in die Grubenecke verlagerte¹⁰.

Die Dichte der im Bereich zwischen den Pfostengruben 133/ 134/ 135/ 147 ehemals vorhandenen Staken war so hoch, dass eine Person dort weder stehen noch arbeiten konnte. Nimmt man jedoch mit Matthias Baumhauer¹¹ an, dass auf der Grubensohle zusätzlich

Brettchenweberei betrieben wurde, dann könnten die Löcher auch durch mehrfaches Fixieren und Versetzen eines Holzpflocks, an dem ein Webende befestigt war, entstanden sein. Er betont, dass man Indizien für eine solche Annahme nur über die Auswertung von zeitgenössischen Bildquellen finden könne.

Die Staken bildeten als Pfostenbesen das Fundament für einen Dielenfußboden auf der Höhe des damaligen Laufniveaus, mindestens aber auf Höhe des heute anstehenden Auelehms. Textilherstellende und -verarbeitende Tätigkeiten wurden demnach auf dem Holzfußboden ausgeübt. Es wurde Wolle verarbeitet, die ein im Vergleich zum Grubenhaus B 87 trockeneres Raumklima verlangte.

Eine andere These geht davon aus, dass sich über dem Bereich mit den Stakenlöchern kein Fußboden befand, er war frei. Die Stakenlöcher entstanden durch wiederholtes Absetzen und Aufnehmen von Körben mit textiler Rohmasse. Die Körbe hatten Füße, die sich immer wieder in den feuchten Lehmboden der Grubensohle drückten (Abb. 5).

Der Tätigkeitsbereich der Weberin befand sich im Bereich zwischen den Pfosten 133/ 134/ 146/ 132. Zwischen den Firstpfosten befand sich ein Dielenboden auf Höhe des damaligen Laufniveaus, auf dem der Webstuhl stand.

10 Nach M. Baumhauer (2003, 34) entspräche dieser Befund seiner Qualitätsgruppe A2, da die Webgewichte zwar auf der Grubensohle („bedingt sicher“), aber nicht mehr „in situ“ gelegen haben.

11 Baumhauer 2003, 265. Er zählt Fundorte mit Befunden aus dem 9.-12. Jahrhundert auf, die Kombinationen von Stakenlöchern - Webgewichten, Stakenlöchern - Webgewichten - Langgruben und von Stakenlöchern ohne den Nachweis von Textilhandwerk enthielten (2003, 257-259).

Der Bereich zwischen den Eckpfosten 132/ 146 mit den schräg geneigten Flächen blieb ausgespart, weil dort die Kettfäden mit den Webgewichten in der Grube hingen.

Staken zwischen den Eck- und Firstpfosten sicherten mit Flechtwerk die Grubenwände.

Der ebenerdige Eingang in das Grubenhaus befand sich auf der südwestlichen Schmalseite zwischen den Pfosten 132/ 133. Dieser Zugang ermöglichte einen direkten Weg zum Webstuhl.

Nach dem Abbau des Grubenhauses wurde die verfüllte Grube als Beet genutzt. Man schlug Holzstangen für rankende Pflanzen durch die Verfüllung hindurch in den anstehenden Auelehmboden. Die Stakenlöcher wären als sekundäre Befunde zu werten.

Über der verfüllten Grube von Grubenhaus B 9 wurde ein neues ebenerdiges Gebäude errichtet. Viele der Stakenlöcher wären demnach Nachweise sekundärer Bauspuren im Inneren des neuen Gebäudes¹².

Grubenhaus Befund 87

Im Vergleich zum Grubenhaus B 9 war das ca. 2,5 m östlich davon gelegene Grubenhaus B 87 bei rechteckiger Grundfläche, etwa gleicher Orientierung und Länge um ca. einen Meter schmaler, was ihm eine Fläche von ca. 7,2 m² gab (Abb. 6). Die Oberfläche des ersten Planums in Höhe des anstehenden Auelehms lag bei 94,30 m NN, die des zweiten nach Entfernung der Grubenverfüllung bei 93,86 m NN. Die Verfüllung bestand aus graubraunem Lehm mit geringen Holzkohleanteilen. Auch dieses Grubenhaus entsprach dem Sechspfostentyp, wobei nur die Eckpfosten 140/ 165 im Süden/Südwesten leicht eingerückt waren, während First- (139) und Eckpfosten (138/ 154) im Norden und Nordosten in einer Flucht standen. Die Pfostengrößen waren ähnlich gewählt wie im Grubenhaus B 9, nur die Tiefe der Pfostengruben war geringer¹³. Das Grubenhaus wurde in der Karolingerzeit verfüllt.

Innenbebauung

Eine ca. 1,55 m lange, 0,25 m breite und im Südwestteil noch 0,1 m hoch erhaltene, nach Nordost flach auslaufende, aus dem anstehenden Lehm geschnittene Lehmmauer teilte die Innenfläche des Grubenhauses in

12 Der Befund eines im Hochmittelalter verfüllten Grubenhauses mit Trittwebstuhl in Mannheim-Wallstadt, Mosbacher Straße 9-11 (Grabung BW2013-101; unpubliziert; Ortsakte in den REM) lässt zwei Bauphasen erkennen. Tragende Pfosten und Trittgruben eines Horizontalwebstuhls auf der Sohle des Grubenhauses besaßen eine signifikant abweichende Orientierung zu Pfostengruben eines Gebäudes, das auf der Grundfläche des abgebauten Grubenhaus errichtet wurde.

13 Firstpfosten B 139, Länge 0,24 m; Breite 0,22 m; Tiefe 0,48 m; Firstpfosten B 141 Durchmesser 0,2 m; Tiefe 0,29 m. Eckpfosten B 138 Durchmesser 0,3 m; Tiefe 0,37 m; B 140 0,21 x 0,2 m, Tiefe 0,33 m; B 154 0,23 x 0,2 m, Tiefe 0,33 m; B 165 0,23 x 0,2 m, Tiefe 0,26 m.

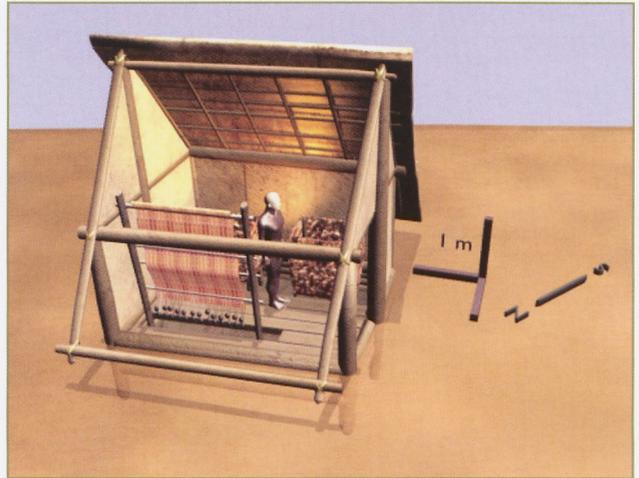


Abb. 5 Mannheim-Seckenheim, Wüstung Hermsheim, Ausgrabung 2010. Virtuelle Rekonstruktion des Grubenhauses B 9. In dieser Version arbeitet die Weberin auf einem Holzfußboden, während der Gewichtswebstuhl sowie Körbe auf der Grubensohle stehen.

etwa zwei gleich große Hälften (Abb. 7). In die Oberfläche dieser Mauer schnitten zahlreiche Stakenlöcher. Das Ende der Mauer im Nordosten war durch ein größeres Stakenloch von 8 x 6 cm Größe und 13 cm Tiefe markiert. Nordwestlich der Lehmmauer (Areal D) war der Grubenboden mit kurzen, verrundeten Eindrücken übersät, die vermutlich von Astwerk stammten. Süd- und nordöstlich der Lehmmauer traten Stakenlöcher in unterschiedlicher Größe und Dichte auf (Areale A-C)¹⁴.

14 Eine in bestimmten Bereichen eines Grubenhauses auftretende Konzentration von Stakenlöchern ist in verschiedenen Zeitepochen zu beobachten: Ulm, Grüner Hof, Grubenhaus 656, nördliche Hälfte (Brenner 2011, 72 Abb. 45); Ulm, Neue Straße: Grubenhaus 0294, auf der Grubensohle viele Staketen in der südwestlichen Ecke ohne erkennbare Anordnung (Dumitrache u.a. 2009, 160 Abb. 156, 161); Grubenhaus 2144: viele Staketen in der südöstlichen Grubenhauhälfte (Dies. 2009, 168 Abb. 175, 170); Grubenhaus 2117: Staketen konzentrierten sich um den östlichen Firstpfosten (Dies. 2009, 167, 168 Abb. 175); Grubenhaus 4160: Staketen konzentrierten sich im Bereich des westlichen Stirnpostens (Dies. 2009, 181 Abb. 197, 182); Grubenhaus 4312: viele Staketen in der südlichen Hälfte. Auf der Sohle in der nördlichen Hälfte hatten sich Ost-West gerichtete Bretter einer Bodenkonstruktion erhalten. Dort befanden sich kaum Staketenlöcher. Die Grube konnte nur zu etwa 60% ausgegraben werden. Die Grubenhäuser B 0284, 2144 und 2117 datieren in das 11./12. Jahrhundert (Per. I/II), die Grubenhäuser B 4160 und 4312 in das 12./13. Jahrhundert (Per. III). Wien, Vicus Unterlaa (Datierung Ende 1./2. Jahrhundert), Grubenhaus 4: Konzentration von 90 Löchern entlang eines Mittelstreifens; Grubenhaus 5, 300 Stakenlöcher in der nördlichen Hälfte und um die südlichen Eckpfosten herum (Kupka 2012, 69, 152-153; 195 Abb. 28;).



Abb. 6 Mannheim-Seckenheim, Wüstung Hermsheim. Ausgrabung 2010. Grabungsbefund Grubenhaus B 87.

Die größten von ihnen befanden sich im Areal A. Die Staken im Areal B waren Teil einer linearen Struktur gewesen. Areal C war durch eine Vielzahl relativ flach gegründeter Staken geprägt, die sich in einem Kreis von ca. 0,4 m Durchmesser um den Eckpfosten B 140 konzentrierten.

Befundinterpretationen

Das Grubenhaus diente als Webhaus. Der Eingang in das Grubenhaus befand sich an der nordöstlichen Schmalseite zwischen den Pfosten 138 und 139. Die Eingangstür dürfte maximal 0,7 m breit gewesen sein. Im Eingangsbereich auf der Grubensohle befanden sich nur wenige Stakenlöcher. Zwei von ihnen lagen mit 13 cm

und 15 cm Tiefe in einem Abstand von ca. 0,5 m voneinander entfernt und markierten den Eingangsbereich.

Auf der ca. 1,55 m langen Lehmmauer stand der Rahmen eines Gewichtwebstuhls¹⁵.

Im Areal „D“ befand sich ein Fußboden. Dieser hatte aus Astwerk und Reisig bestanden und war gegen

15 In vergleichbarer Position, jedoch als Gräbchen für einen Schwellbalken ausgebildet ein Grubenhausbefund in Oberwinterthur (Schweiz, Kanton Zürich). Windler 2008, 204, Abb. 2; Ulm, Grüner Hof, Grubenhaus 1970-2068 (Brenner 2011, 52 Abb. 29; Datierung hochmittelalterlich).

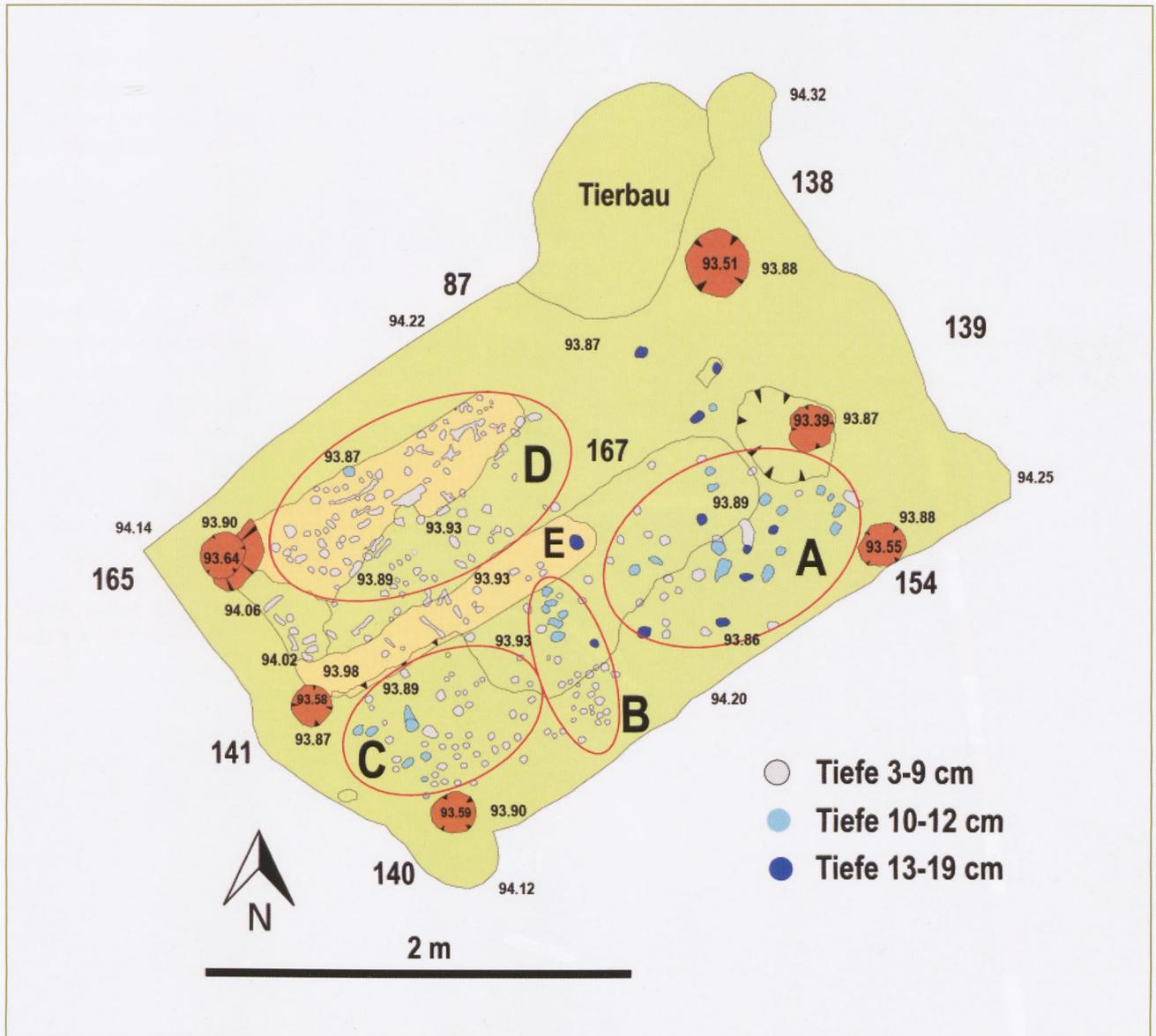


Abb. 7 Mannheim-Seckenheim, Wüstung Hermsheim, Ausgrabung 2010. Befundplan Grubenhaus B 87. A – D Areale mit Stakenlochkonzentrationen, E „Lehmmauer“. Höhenangaben in m über Normalnull (m NN).

Bodenfeuchte und -kälte möglicherweise zusätzlich mit Lehm abgedeckt. Die Weberin stand demnach auf einem Fußboden aus organischem Material¹⁶, nicht ebenerdig auf einem Dielenboden.

Die scheinbar linear ausgerichteten Staken im Areal B gehörten ursprünglich zu einer Flechtwerkwand, die die Areale A und C voneinander trennte.

Die Holzstangen im Areal A gehörten zu Einbauten in Form von Tischen, Bänken, Schemeln, Regalen und Schränken, die man über längere Nutzungsphasen hin-

weg kontinuierlich erneuerte. Mit Matthias Baumhauer wäre auch die Ausübung von Brettchenweberei denkbar. Die Stakeneindrücke wären durch wiederholtes Umsetzen eines Holzpflöcks entstanden¹⁷.

Die im Vergleich zum Grubenhaus B 9 geringere Breite von B 87 ist funktional zu deuten. Man stellte hier Gewebe aus Pflanzenfasern her, die in einem feuchten Hausklima gelagert und verarbeitet wurden.

16 Die Sohle des Grubenhauses B 75 (Mannheim-Seckenheim, Seckenheimer Hauptstraße 187; Grabung BW2009-75; unpubliziert; Ortsakten in den REM) bedeckte ein Stampflehm Boden (Abb. 8). Die Sohle anderer Grubenhäuser dieser Grabung waren versintert, was auf eine häufige Begehung und Verdichtung des Bodens spricht.

17 Vgl. die Darstellung einer Hütte mit Webrahmen und Brettchenweberei im Utrechter Psalter canticum 2, p84r; <http://psalter.library.uu.nl/page?p=174&res=4&x=21&y=171> (letzter Zugriff 20.2.2019); Banck-Burgess 1997, 374 Abb. 420. P. Šalkovský (2009, 277) differenziert die Art der Innenausstattung bei Grubenhäusern nach ihrer möglichen Funktion. Zur Funktion von Grubenhäusern auch Leinthal 2003, 49-50.



Abb. 8 Mannheim-Seckenheim, Seckenheimer Hauptstraße 197, Ausgrabung 2009. Teilbefund eines Grubenhauses B 75 mit südwestlichen First- und Eckpfosten. Zwischen First- und nordwestlichem Eckpfosten zwei Webgewichte. Der hellbraune Lehmestrich ist deutlich innerhalb des Grubenurisses zu erkennen.

Zusammenfassung

Bei Ausgrabungen in der mittelalterlichen Dorfwüstung Hermsheim/ Herimundesheim (Mannheim-Seckenheim) im Jahr 2010 wurden mehrere Grubenhäuser ausgegraben. Die regelhaft auf den Grubensohlen festgestellten Stakenlöcher wurden mit Einbauten, Zwischenwänden, Abdrücken von Mobiliar oder mit Fußbodenfundamentierungen in Verbindung gebracht. Auch die Möglichkeit der Ausübung von Brettchenweberei wurde erwogen. Während im Grubenhause B 87 Tätigkeiten der Textilherstellung wohl auf der Grubensohle erfolgten, wird dies für das Grubenhause B 9 ausgeschlossen. Hier

wurden der Einbau eines Holzdielenbodens und damit ein Arbeiten auf Höhe des damaligen Laufniveaus erwogen. Ob die Deutung von Konstruktionsunterschieden in den Grubenhäusern mit getrennter Verarbeitung von Wolle und Pflanzenfasern zusammenhängt, bleibt hypothetisch¹⁸.

18 Dagegen Baumhauer (2003, 264-265). Er zitiert aus dem „Iwein“ Hartmann von Aues (um 1200), der beschreibt, wie Frauen in einem Raum je nach Ausbildung arbeitsteilig textilproduzierende und -verarbeitende Tätigkeiten verrichteten.

Literatur

Anh Duc Tran 2012

Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Grubenhauses als virtuelles Modell am PC. Mannheimer Geschichtsblätter 24, 2012, 155-157.

Banck-Burgess 1997

Johanna Banck-Burgess, An Webstuhl und Webrahmen. Alamannisches Textilhandwerk. In: K. Fuchs (Red.), Die Alamannen (Stuttgart 1997) 371-378.

Baumhauer 2003

Matthias Baumhauer, Archäologische Studie zu ausgewählten Aspekten der mittelalterlichen Handwerkstopographie im deutschsprachigen Raum. Bestandsaufnahme der Handwerksbefunde vom 6.-14. Jahrhundert und vergleichende Analyse. Ungedr. Diss (Tübingen 2003).

Brenner 2011

Dorothee C. Brenner, Der Grüne Hof in Ulm. Untersuchungen zur Stadtgenese und -entwicklung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 2011).

Dumitrache u.a. 2009

Marianne Dumitrache/ Gabriele Kurz/ Gabriele Legant/ Doris Schmid, Die Grabung Neue Straße 2001-2004 in Ulm. Katalog der Grabungsbefunde zur Besiedlung, Bebauung und Infrastruktur. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 2009).

Gross 1991

Uwe Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).

Koch 2007

Ursula Koch, Gemarkung – Siedlung – Gräberfeld: Siedlungsstrukturen im frühen Mittelalter. In: H. Probst (Hrsg.), Mannheim vor der Stadtgründung. Teil I Band 2 Die Frankenzeit: Der archäologische Befund. Aus der Mannheimer Namenkunde (Regensburg 2007), 16-33.

Koch 2015

Ursula Koch, Wilde Völker an Rhein und Neckar. Franken im frühen Mittelalter. Publ. Reiss-Engelhorn-Museen 65 (Regensburg 2015).

Kupka 2011

Angelika Kupka, Grubenhäuser entlang des norischen und oberpannonischen Donaulimes. Diplomarbeit (Wien 2011). <https://core.ac.uk/download/pdf/11597520.pdf> (letzter Zugriff 20.2.2019).

Kupka 2012

Angelika Kupka, Grubenhäuser entlang des norischen und oberpannonischen Donaulimes Eine Untersuchung zu den eingetieften Grubenhütten der römischen Kaiserzeit (Riga 2012).

Leinthal 2003

Beate Leinthal, Eine ländliche Siedlung des frühen Mittelalters bei Schnaitheim, Lkr. Heidenheim. Materialh. Archäologie Baden-Württemberg 70 (Stuttgart 2003).

Šalkovský 2009

Peter Šalkovský, Frühmittelalterliche Grubenhäuser. Probleme der Terminologie, Typologie und Rekonstruktion. Arch. Adriatica III, 2009, 273-292.

Windler 2008

Renata Windler, Mittelalterliche Webstühle und Weberwerkstätten. Archäologische Befunde und Funde. In: W. Melzer (Hrsg.), Archäologie und mittelalterliches Handwerk – Eine Standortbestimmung. Soester Beitr. Arch. 9 (Soest 2008), 201-215.

Wirth 2015

Klaus Wirth, Wie die „Wilden Völker“ langsam häuslich wurden. Mannheimer Geschichtsbl. 29, 2015, 115-124.

Abbildungsrechte

Reiss-Engelhorn-Museen; Grafische Bearbeitung K. Wirth, F. Tavener und M. Strauch (Abb. 1, 2, 4, 7).

Reiss-Engelhorn-Museen; Abt. Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen (Abb. 3, 6, 8).

Dr. J. Süß; MediaCultura Brühl (Rhein-Neckar-Kreis, Baden-Württemberg) (Abb. 5)

Zusammenfassung auf Englisch

Dr. Claudia Braun, rem



Autoreninfo

Dr. Klaus Wirth
Reiss-Engelhorn-Museen
D5 Museum Weltkulturen
68159 Mannheim
E-Mail: klaus.wirth@mannheim.de